

Verdummung oder Wissenszuwachs?

DIE ROLLE DER MEDIEN IN DER ERZIEHUNG

Peter Winterhoff-Spurk, Professor für Medienpsychologie an der Universität Saarbrücken, sieht es ganz düster. In einem Interview mit dem „Spiegel“ vom 11. April 2005 (15/2005, S. 186f.) zu seinem soeben erschienenen Buch *Kalte Herzen. Wie das Fernsehen unseren Charakter formt* (Stuttgart 2005) vertritt er die Auffassung, das Fernsehen sei „der heimliche Erzieher unserer Gesellschaft“. Es präsentiere sich immer unterhaltsamer und greife dabei „bis hin zu Stilmitteln wie dem Einsatz von Musik in Nachrichtensendungen“. Außerdem verändere es den Sozialcharakter. Die Suche nach dem ständig steigenden Nervenkitzel versetze den Zuschauer in einen andauernden emotionalen Ausnahmezustand. Damit kämen nur die Klugen zurecht, wobei Arbeiterkinder doppelt so viel fernsehen wie Kinder aus intellektuellen Haushalten. Zu seinen Idealvorstellungen von Fernsehen befragt, antwortet er: „Bildungsprogramme, Dokumentationen, die meine Neugier anregen, *Tagesschau* und *Sportschau*.“

Winterhoff-Spurk vertritt damit den klassischen medienkritischen Standpunkt des Bildungsbürgers: Das Fernsehen raubt viel Zeit. Natürlich weist er darauf hin, dass Kinder mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen als in den Klassenzimmern; es bestehe nur aus Unterhaltung, Gefühlsfernsehen nehme immer mehr zu, ernsthafte Information immer mehr ab. Fazit: Alles wird schlimmer.

Gut, dass der Medienpsychologe keinen Fernseher mehr besitzt – wie in dem Interview erwähnt –, insofern vermag er den Medienwirkungen zu entgehen. Doch kann er auch wirklich beurteilen, ob das von ihm entworfene Szenario zutrifft?

Richtig ist, dass das Fernsehen einen Massengeschmack bedient, der nicht unbedingt bildungsbürgerlichen Erwartungen genügt. Aber die gebildeten Kreise schauen nicht nur anders fern, sie haben auch schon immer etwas anderes gelesen als die übrige Gesellschaft. Die Sensationsgier und der Klatsch sind keine Erfindung des Fernsehens. Die Grenzbereiche des Normalen haben immer schon mehr interessiert als das Normale, das naturgemäß zu langweilig ist, um darüber zu berichten. Anders und vielleicht schlimmer geworden ist die Veröffentlichung des Geschmacklosen und Intimen, jeder kann bei Situationen zuschauen, die man von Personen aus dem persönlichen Bekanntenkreis nicht kennt.

Nun kann man, wie Winterhoff-Spurk, die pessimistische Meinung vertreten, durch die Veröffentlichung des Geschmacklosen würden die im vergleichbaren Habitus agierenden Menschen quasi parasozial begleitet und in ihrem Verhalten bestärkt. So lässt sich beobachten, dass viele Sendungen entsprechende Menschen anziehen und deren Bedürfnis nach Kick oder Unterhaltung bedienen. Gleichzeitig findet jedoch in diesen Sendungen auch ein Moderieren und Bewerten statt. Die Moderatoren von Talkshows oder die Richter in den Gerichtsshow gießen nicht nur Öl ins Feuer, sondern sie schlichten, sie mahnen, sich zuzuhören, sie unterbinden Aggressivität und versuchen, Lösungen anzubieten. Bei anderen Formaten lassen sich ähnliche Reflexionen auf das Verhalten der zunächst wenig sozial agierenden Personen beobachten. Auch wenn uns solche Programme nicht gefallen, so könnte es trotzdem sein, dass sie Menschen auf der ihnen eigenen Ebene ansprechen und diese dann ein Stück weit bearbeiten. Im Gegensatz zu Bildungsprogrammen und Schule kommen sie eben nicht belehrend daher.

Die Medienwelt von heute – auch das Fernsehen – ist eine Realität, die wir akzeptieren müssen. Sie bietet ungeheure Möglichkeiten. Gerade weil die Medien an der Erziehung beteiligt sind, müssen wir uns fragen, wie wir ihre Attraktivität nutzen können, um Bildungs- und Ausbildungsprozesse zu unterstützen. Selbst intellektuelle Vorträge müssen nicht langweilen, auch sie können unterhalten.

Ihr Joachim von Gottberg